

Predigt

Thema:	Gottesdienst Mein Gott, wer bist Du? – Teil 6
Bibeltext:	Lukas 24,30–33
Datum:	19.04.2015
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Mein Gott, wer bist du!“ So lautet die Frage, die die Predigtreihe überschreibt, mit der wir uns zurzeit beschäftigen. Es ist eine Frage, die einen das Leben lang begleitet. Mein Gott, wer bist du? Man könnte auch fragen: mein Gott, wo bist du? Oder: wie bist du?

Wer diese Woche die Gelegenheit hatte, Bilder zu sehen vom Gedenkgottesdienst im Kölner Dom für die 150 Opfer des Flugzeugabsturzes, dem ist dieser Gedanke dort mehrfach begegnet: Mein Gott, wo bist du!? Wo warst du!? Oder, wer bist du? Wir werden ein Leben lang nicht fertig mit der Frage wer Gott ist und wie Gott ist. Der Moment wird nicht kommen, wo man sagen könnte: Jetzt habe ich Gott komplett begriffen, ich habe ihn in der Tasche, ich weiß jetzt alles.

Wie in jeder Beziehung gibt es auch in der Beziehung zu Gott Facetten, die neu aufstrahlen. Und wie in jeder Beziehung gibt es unbekannte Flecken, die man erst entdecken muss. Und es gibt auch Fragen, die sich stellen, weil man das gar nicht einordnen kann, was der andere da macht oder tut. Von daher diese Predigtreihe, die uns immer wieder andere Facetten von Gott

vor Augen stellen soll, und die uns auch zeigen soll, dass wir nicht fertig sind mit der Frage: Mein Gott, wer bist du?

Wir haben in den letzten Wochen wegen der Passions- und Osterzeit den Fokus sehr auf Jesus selber gerichtet. Das wollen wir heute noch einmal machen. Mein Gott, wer bist du? Wer bist du, Jesus, in dem sich der lebendige Gott zeigt?

Eine Frage, die auch die Emmaus-Jünger umtreibt, von denen wir gerade in der Lesung gehört haben (Lukas 24,13–29): Wir dachten dieser Jesus würde Israel erlösen, das dachten wir eigentlich, so hatten wir uns das vorgestellt – und jetzt, anscheinend jedenfalls, nichts von alledem, aus und vorbei. Und diesen frustrierten Jüngern, deren Hoffnung zerbrochen ist, und die nicht mehr weiter wissen, die nicht mehr wissen, was sie eigentlich von Gott noch halten und denken sollen, diesen Jüngern begegnet nun Jesus selbst.

Jesus geht mit, mit diesen angefochtenen Jüngern, die nicht weiter wissen. Er hört zu, teilt ihre Not, stellt selber Fragen und geht mit ihnen mit. Man könnte sagen: in dieser Emmaus-Geschichte begegnet sozusagen in Kurzfassung das Leben Jesu, so wie er auf uns zugekommen ist. Jesus hat ja bei der Antrittspredigt in Nazareth in Luk 4,18ff. folgendes gesagt:

„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“

Genau das macht er hier. Er verkündigt Evangelium den Armen, zwei Jüngern, die nichts mehr haben, die arm sind. Er predigt Gefangenen, die gefangen sind in ihrer Not, in ihrer Hoffnungslosigkeit, und die keinen Ausweg mehr sehen. Er predigt Blinden und öffnet ihnen mehrfach die Augen in diesem Text. Er predigt Zerschlagenen, dass sie frei werden und neuen Mut bekommen. Und er predigt Gnade. Jesus wird Mensch, kommt auf unsere Ebene, also auf Ihre und auf meine Ebene, ohne Heiligenschein, ohne pompöses Gehabe, wird wirklich einer von uns und geht mit uns unseren Weg. Er sucht die persönliche Beziehung.

Jesus ist also nicht jemand aus dem Showgeschäft, der sich gerne vor drei-, viertausend Leuten zelebriert, sondern er spricht von Herz zu Herz, von Mensch zu Mensch. So, wie er hier mit zwei Leuten auf dem Weg im Gespräch ist. Und er kommt gerade zu denen, die mühselig und beladen sind, voller Fragen und Zweifel, die nicht wissen, wie es weitergehen soll und – öffnet

einen neuen Weg. In der Luther-Übersetzung kommt dieses Wort ‚öffnen‘ hier mehrfach vor: Er öffnet ihnen die Schrift, und er öffnet ihnen die Augen, dass sie sehen können, wer Jesus ist.

Mein Gott, wer bist du? Darauf könnte man kurz antworten: Jesus ist der Öffner, der Herzen-Öffner, der Augen-Öffner. Hören wir gemeinsam auf Gottes Wort im Anschluss an die Lesung, Luk 24 ab Vers 30:

30 Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. 31 Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. 32 Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? 33 Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem.

Jesus, wer bist du? Er ist der Öffner. Zu Beginn der Emmaus-Geschichte heißt es sehr seltsam: „Ihre Augen waren wie von Blindheit geschlagen.“ (Gute-Nachricht-Übersetzung). Bei Luther heißt es: „Ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.“ Also sie konnten Jesus gar nicht erkennen, das lag nicht an ihnen. Und dann ganz am Ende hier geschieht das: „Und da wurden ihre Augen geöffnet.“ Jesus öffnet Augen. Jesus ist der, der Sie und mich damit beschenkt, dass wir ihn entdecken und erkennen können, kennenlernen können. „Da wurden ihre Augen geöffnet, dass sie ihn erkannten.“

Das Wort ‚erkennen‘ meint biblisch nicht dieses kognitive ‚Ach ja, du bist‘s!‘ Sondern erkennen ist immer Herzenserkenntnis in dem Sinne, dass eine intime Beziehung möglich wird, ein Vertrauensverhältnis geschenkt wird. Wenn es also hier heißt ‚Jesus öffnete ihnen die Augen, und sie erkannten ihn‘ dann bedeutet das: er öffnet Augen, damit sie Jesus vertrauen können, damit sie ihm Glauben schenken.

Und wie geschieht das? Wie ist Jesus der Öffner? Jesus nahm das Brot, dankte und brach's und gab es ihnen, und da wurden ihre Augen geöffnet. Der Evangelist Lukas nimmt hier Wort für Wort die Begriffe vom letzten Abendmahl Jesu auf, Wort für Wort. Und er tut das mit Absicht. Denn die Evangelisten sind ja keine neutralen Berichterstatter, sondern sie verkündigen. Sie erzählen das Evangelium so, dass die Leser und Hörer durch Gottes Geist angesprochen und berührt werden. Die Evangelisten wollen, durch Gottes Geist bewegt, ihren Lesern und Hörern etwas mitteilen.

Von daher ist das hier kein Zufall. Lukas wählt bewusst diese Abendmahlsbegriffe, weil hier etwas aufscheint über das letzte Abendmahl selbst, über Jesus und darüber, wie er handelt. Man

könnte sagen, Jesus macht hier bei dieser Emmaus-Abendmahlzeit, nach Kreuzigung und Auferstehung, die Jünger neu zu seinen Tischgenossen. Er erneuert mit ihnen die Gemeinschaft, und er lässt auch das Abendmahl, also das letzte Mahl vor der Kreuzigung in einem neuen Licht erscheinen. Auf der einen Seite steht, klar, der Ernst der Passion und auf der anderen Seite die Freude der Auferstehung.

Aber was genau geschieht hier? Jesus ist ja eigentlich Gast bei den beiden Jüngern. Doch er übernimmt hier ohne zu fragen die Rolle des Gastgebers, die Rolle des Hausvaters. Und das ist Evangelium pur, auch für Sie und für mich. Gemeinsames Essen im Alten Orient bedeutete ja, dass der Gastgeber seinen Gast aufnimmt in die Haus- und Familiengemeinschaft. Der Gastgeber gewährt dem Gast damit Schutz. Er sagt dem Gast damit zu: Friede sei mit dir. Gottes Segen gilt dir. Wir bilden eine neue Gemeinschaft, und ich, der Gastgeber, trete für dich ein und schütze sogar dein Leben.

Jesus – Gastgeber, Hausvater, so ist Gott. Das leuchtet schon auf in Psalm 23, wo es heißt: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mit folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Jesus, der ja eigentlich Gast ist, ist Gastgeber, Hausvater und lädt an den Tisch ein. Er eröffnet dann mit dem damals üblichen Ritus die Mahlzeit, wie das der Hausvater zu der Zeit immer gemacht hat. Er spricht das Segensgebet, nimmt den Brotfladen, reißt ihn in Stücke und reicht diese Brotstücke, dieses gebrochene Brot weiter an die Mahlteilnehmer. Und das kennen die Jünger Jesu von der Speisung der 5.000 (da auch genau dieselbe Wortwahl) und natürlich eben auch vom letzten Abendmahl: er nahm das Brot, dankte und brach's und gab es ihnen.

Und da werden ihnen die Augen geöffnet, sie erkennen Jesus eben in diesem ganz intimen Beziehungssinne. Sie erkennen Jesus, sie fassen Vertrauen zu ihm, sie kommen zum Glauben. Also Menschen erkennen Jesus, fassen Vertrauen, kommen zum Glauben im und beim und durch Brotbrechen. Und Brotbrechen ist im Neuen Testament feststehender Begriff, feststehendes Fachwort für ‚Abendmahl‘. D. h. Menschen erkennen Jesus, fassen Vertrauen zu ihm, kommen zum Glauben im und beim und durch das Abendmahl.

Das ist ein steiler Satz, vor allen Dingen in einer Freien evangelischen Gemeinde! Nicht jeder kennt die Geschichte der Freien Evangelischen Gemeinden. Sie sind entstanden, die erste damals in Wuppertal 1854, wegen der Abendmahls-Frage. Hermann Heinrich Grafe, der Gründer

der ersten FeG in Wuppertal, litt darunter, dass im Gottesdienst der evangelischen Kirche, ich sag's mal etwas salopp, „Hinz und Kunz“ an der Abendmahlsfeier teilgenommen haben.

Wuppertal war damals eine florierende Stadt, es gab ein großes Bürgertum, viele reiche Fabrikanten, und es gehörte zum guten Ton sonntags in die Kirche zu gehen und am Abendmahl teilzunehmen, auch wenn man unter der Woche mit Gott nichts zu tun haben wollte. Da sagte Hermann Heinrich Grafe: Das kann nicht sein, Abendmahl ist doch der Ort, wo Leute sich treffen, die an Jesus glauben.

Während einer beruflichen Reise nach Lyon/Frankreich lernte Grafe dann eine freie evangelische Gemeinde kennen, wo es hieß: Abendmahl ist nur für Glaubende, also nur für Menschen, die an Jesus glauben. Die dortige Gemeinde war also sehr klar, wer am Abendmahl teilnehmen darf und wer nicht, sehr geprägt von Calvin. Das hat Grafe fasziniert und begeistert, und diesen Gedanken hat er mitgenommen und auf diesem Hintergrund angefangen, neu über Gemeinde nachzudenken. Daraufhin hat er eben auch die erste Freie evangelische Gemeinde in Wuppertal-Barmen und Elberfeld gegründet.

Abendmahl nur für Glaubende. Mit der Folge, dass Freie evangelische Gemeinden beim Abendmahl sehr restriktiv gehandelt haben und handeln. Ich bin in einer FeG groß geworden, und Abendmahl war für mich immer besetzt mit Angst. Bin ich da auch richtig? Glaube ich auch genug? Bin ich würdig genug? Im Gottesdienst wurde immer der Text gelesen 1. Kor. 11, wo es hieß, dass man „würdig“ sein muss – wobei es da um etwas ganz anderes geht, das wurde aber nie erklärt.

Margot Käßmann, die diese Woche ein größeres Interview veröffentlicht hat, erzählt folgende Begebenheit. Sie war in Afrika und hat dort einen Abendmahls-Gottesdienst gehalten, und da blieben in der ersten Reihe zwei junge Frauen mit Kindern sitzen. „Ich fragte, ob ihnen jemand die Kinder abnehmen sollte, damit auch sie zum Altar kommen können. Da antworteten die beiden Frauen mir: Wir dürfen nicht, wir sind für eine Zeit vom Abendmahl ausgeschlossen, weil unsere Kinder unehelich geboren sind.“ Und Margot Käßmann erklärt: Das ist in meinen Augen völlig verquer, weil Christus doch alle einlädt.

Wir kommen hier an einen ganz wichtigen, ganz wunden und ganz entscheidenden Punkt. Klar, Abendmahl ist ein Ort, wo Christus begegnet, der gekreuzigte und auferstandene Herr. Und jeder der keine Christus-Begegnung will, der nichts mit Jesus zu tun haben will, der kommt natürlich auch nicht zum Abendmahl, oder sollte es nicht tun. Aber, Abendmahl ist nicht der

Ort, wo Fieber gemessen wird, wie stark wir denn glauben. Abendmahl ist nicht der Ort, wo danach geschaut wird, ob jeder auch moralisch gut bürgerlich lebt. Darum laden wir hier in unserer Gemeinde – das müssten Sie hoffentlich merken, wenn Sie öfter hier sind – wir laden immer zum Abendmahl ein, und wir laden nie aus.

Wir laden zum Abendmahl ein, weil wir genau das entdeckt haben im Evangelium, was hier den beiden Emmaus-Jüngern geschieht. Auch in Krisenzeiten, auch wenn der Glaube auf der Kippe steht; ja, selbst dann, wenn man sich vielleicht nur noch nach Glauben sehnt, oder wenn man überhaupt erst mal Jesus kennen lernen will, ist man zum Abendmahl willkommen, von Herzen willkommen. Denn Abendmahl ist der Ort, wo Jesus uns die Augen öffnet, wer er ist, und beim Abendmahl kommen Menschen auch zum Glauben. Von daher ist es riskant zu sagen, zum Abendmahl dürfen nur die kommen, die schon richtig glauben – eine Einschätzung, die für FeGs leicht ketzerisch ist.

In meiner ersten Pastorenstelle in Halver habe ich zum ersten Mal einen Menschen kennen gelernt, der mir das auf den Kopf zugesagt hat: „Ich versteh euch nicht. Denn weißt du, wie ich Christ geworden bin?...“ Dann hat er mir seine Geschichte erzählt, und er ist Christ geworden durchs Abendmahl. Also, wenn man so will, ist er als Un-glaubender zum Abendmahl gekommen und als Glaubender weggegangen. Und da bin ich zum ersten Mal nachdenklich geworden, ob unsere Tradition an dieser Stelle gesund ist.

Dann bin ich hierher nach Essen gekommen und habe das Ehepaar Vogelbusch kennen gelernt, bzw. nur noch Helga Vogelbusch, weil ihr Mann zu dem Zeitpunkt schon tot war. Sie ist ja selbst auch gestorben vor zwei Jahren. Von daher darf ich das hier sagen: Auch das Ehepaar Vogelbusch ist zum Glauben gekommen im und durchs Abendmahl, weil sie als Noch-nicht-Glaubende zum Abendmahl gegangen sind und da Christus kennen gelernt haben.

„Er nahm das Brot, dankte, brach's und gab es ihnen, und da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.“

Jesus, wer bist du? Liebe Gemeinde, die Antwort erhalten wir nicht, indem Jesus sich irgendwo hinstellt und ein Schild hochhält: ich bin der Messias, ich bin Christus, ich bin das und dies und jenes. Wer Jesus ist, erkennen wir nicht durch Behauptungen, die Jesus aufstellt.

Wir erkennen es, indem wir ihm begegnen. Und wir begegnen ihm eben auch im Abendmahl. Da begegnen wir ihm. Und wer wissen will, wer dieser Jesus ist, der soll zum Abendmahl

kommen und schmecken und begreifen und sehen, wie freundlich dieser Herr zu dir, zu Ihnen und zu mir ist.

Und wir begegnen Jesus im Lesen und im Hören auf die Schrift, in der Wortauslegung in der Predigt. Paulus Röm. 10: „Der Glaube kommt aus der Predigt, aus dem Hören.“ Oder hier in der Emmaus-Geschichte sagen die beiden Jünger ja hinterher: Mensch, brannte nicht unser Herz, als er uns die Schrift öffnete!? Also haben wir da nicht schon gemerkt, Mensch, das muss doch Jesus sein!

D. h. wer Jesus ist, das entdecken wir, wenn wir uns auf die Bibel zubewegen, wenn wir die Schrift lesen, auf sie hören in der Predigt, weil er uns da die Augen öffnet. Vielleicht könnten wir neu Psalm 119 Vers 18 als Gebet einüben: „Herr, öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinen Weisungen „ und dass ich dadurch eben entdecke, wer du bist und wie du bist, beim Hören auf dein Wort, beim Lesen der Schrift, beim Hören auf die Predigt, bei der Bibelarbeit, wo auch immer.

Mein Gott, wer bist du? Wie zeigst du dich in Jesus? – Gott zeigt sich in Jesus als der Öffner.

Er öffnet die Schrift, so dass man ihn in der Bibel, beim Hören, beim Lesen entdecken kann, und er öffnet die Augen in der Begegnung beim Abendmahl.

Spannend ist bei allem, dass Jesus dabei der Herr bleibt. Er bestimmt den Moment und den Ort, wo er sich zu erkennen gibt. Das ist merk-würdig – aber so handeln wir ja auch. Denn: Auch wir bestimmen, wann wir uns wie öffnen, was wir von uns erzählen, so dass andere uns kennenlernen können. Das macht Jesus auch.

Von daher müssen wir immer wieder darum bitten: Herr, begegne uns! Herr, gib dich zu erkennen! Herr, rede mit uns so, dass wir merken, wer du bist. Öffne uns die Augen, beim Lesen in deinem Wort und wenn wir gemeinsam Abendmahl feiern, wie heute Morgen.

Sie sind eingeladen, du bist eingeladen, nachher zu kommen und zu schmecken und zu sehen, wie freundlich dieser Herr ist.

Amen.